

# Drum prüfe, wer sich ewig bindet... :-)

## Versuch einer Bilanz unseres Engagements anlässlich des Papstbesuches

Eins der Prinzipien des betroffenenkontrollierten Ansatzes ist es, Erfahrungen zu reflektieren und Anderen zugänglich zu machen, damit sie selber entscheiden können, was für sie davon relevant ist. Mit dieser Veröffentlichung unserer Erfahrungen in der Mobilisierung anlässlich des Papstbesuches in Berlin und auf der Demonstration folgen wir diesem Prinzip. Wir schreiben dabei primär für zwei Zielgruppen:

1. Diejenigen Menschen, die mit uns auf der Demonstration im Block der Gesichtlosen waren und ihn auf der Demo und im Vorfeld unterstützt haben
2. Andere Initiativen und Projekte, die unter Umständen irgendwann vor ähnlichen Situationen stehen und an der Beteiligung an ähnlichen Bündnissen überlegen.

Wir haben dieses Papier in vier Abschnitte unterteilt:

- Eine kurze Zusammenfassung der Erfahrungen im Bündnis „Der Papst kommt“ insbesondere jene mit dem LSVD und der Demoleitung vom CSD
- Eine Einschätzung der Ursachen der in dieser Kooperation aufgetauchten Probleme
- Eine Einschätzung unserer eigenen Fehler
- Und einen Versuch eines Fazits

## Unsere Erfahrungen mit LSVD und CSD im Bündnis „Der Papst kommt“

Anlässlich des Papstbesuchs hatten wir, einige Leute von Wildwasser und Tauwetter, uns entschieden, als Betroffene und solidarische Personen gegen sexualisierte Gewalt in der Institution der katholischen Kirche und überall sonst in der Gesellschaft auf die Straße zu gehen. Als wir mitbekamen, dass der LSVD (Lesben - und Schwulenverband in Deutschland) zusammen mit anderen ein breites Bündnis für eine Demo gegen den Papst plante, hielten wir dies für ein geeigneten Ort das erste Mal einen lauten, aber für die Teilnehmer\_innen sicheren Demoblock zu dem Thema zu organisieren. Ab dem dritten Netzwerktreffen waren wir am Bündnis beteiligt.

Zu diesem Zeitpunkt war der CSD schon mit der Organisation der Demo beauftragt worden und er hatte die Regie übernommen und mit seiner Planung begonnen. Die aus dieser Planung entstandenen Demoteilnahmebedingungen, wurden bis auf die Einigung zu einer gewaltfreien Demonstration in der Resolution und des Verzichts auf die Verletzung religiöser Gefühle aber nicht im Bündnis abgesprochen: Der CSD erstellte stattdessen unter dem Vorwand, notwendiger Sicherheitsauflagen für die Wagen ein Demoanmeldeformular, was für alle Gruppen, die mit einem eigenen Lautsprecherwagen teilnehmen wollten, verbindlich sein sollte. Dieses Formular und die darin enthaltenen Auflagen wurden erst ein paar Tage vor Demobeginn verschickt – so dass es zeitlich weder möglich war eine Diskussion im Bündnis über den Sinn und Unsinn solcher Auflagen anzustoßen - noch die Mobilisierung für den eigenen Block rückgängig zu machen und aus dem Bündnis auszutreten.

Aus den Auflagen spricht ein großes Misstrauen der Demoleitung vom CSD gegenüber den Demoteilnehmer\_innen und den Organisatorinnen der Blöcke.

- Jeder Block musste eine Wagenverantwortliche Person ernennen, die einen Vertrag unterschreibt mit dem sie die gesamte Verantwortung für alles, was auf dem Block passiert, übernimmt. Die Personalien wurden vom CSD der Polizei übergeben. Die Wagenverantwortlichen waren verpflichtet, jedes Fehlverhalten von Blockteilnehmer\_innen sofort per Funk an den CSD zu melden. Diese wollte ggf. die Polizei gegen Demoteilnehmer\_innen einschalten. Nichteinhalten von Auflagen würde zu sofortigem Ausschluss des ganzen Block aus der Demo führen.
- Der CSD beauftragte eine kommerzielle Security-Firma, die in seinem Auftrag den Ablauf der Demo regeln sollte. Sie sollte u.a. bei allen Blöcken mitlaufen, offiziell um darauf zu achten, dass die Abstände zwischen den Blöcken nicht zu groß werden. Es stellt sich die Frage, warum solche Aufgaben nicht wie sonst üblich von eigenen Ordner\_innen übernommen wurden. Offensichtlich traute die Demoleitung des CSD den Bündnispartnern dafür nicht genug. Hier kommt fast schon zwangsläufig der Verdacht auf, dass wir mit unseren eigenen Beiträgen (pro Wagen sollten 300€ an den CSD gezahlt werden) eine Überwachung durch eine quasi CSD-eigene Demopolizei / Blockwarte finanzieren sollten.
- Alle Demowagen mussten vier Stunden vor Demobeginn auf dem Parkplatz der Philharmonie erscheinen, um sich einer technischen Kontrolle unterziehen zu lassen. Diese Kontrolle war in unserem Falle sinnlos, da wir einen geschlossenen Kleinbus als Demowagen hatten und somit eine

mögliche Gefährdung von Personen, die auf der offenen Wagenfläche mitfahren, nicht bestand. Dadurch waren wir schon Stunden vor Demobeginn Kontrollen und Repressionen durch die Polizei ausgesetzt, solidarische Unterstützung von Seiten des CSD erfuhren wir keine (siehe weiter unten).

Dies sind nur einige Beispiele für Misstrauen und Bürokratie. Wie groß der Graben zwischen CSD und den Demoblöcken aber war, erfuhren wir dann erst so richtig auf der Demonstration selber:

- Schon bei Eintreffen unseres Wagens gab es erste Konflikte mit der Polizei, die von mehr als nur der Wagenleitung die Personalien wollte. Unterstützung von der Demoleitung erfuhren wir keine.
- Als nächstes verlangt die Polizei, dass unser Wagen, der nach Beschlusslage des Bündnisses, vorne fahren sollte, am Demoende fährt – eine Begründung verweigern die Beamten. Auf beharrliches Nachfragen unsererseits kommt raus, dass sie meinen, unseren Lautsprecherwagen als Antifawagen zu kennen. Und da nach ihrer Meinung die Antifa ohnehin plane an die Demospitze zu kommen, würden sie sich vorne bei uns sammeln. Die weißen Masken, die in unserm Block erlaubt waren, würden zusätzlich von der Antifa benutzt werden, um sich zu verummummen und Straftaten zu begehen. Um das zu verhindern und um uns davor zu 'schützen', sollte der Wagen am Ende beim Block des 'Not-Welcome-Bündnisses' fahren, „da man das Ganze dann besser unter Kontrolle habe“. Die Polizei sagte offen, dass sie unseren Block ebenso wie den Not-Welcome-Block überwachen wolle und keine Lust habe, sich auf zwei Stellen zu verteilen. In diesem Konflikt erfuhren wir keine Unterstützung von Seiten des CSD, der einigte sich vielmehr mit der Polizei und präsentierte uns das Ergebnis: Wir sollten an drittletzter Stelle fahren.

Was in der Situation nur die Demoleitung wusste und wir erst auf dem Nachbereitungstreffen hinterher erfahren haben, ist dann noch folgendes: Die Polizei würde unseren Block komplett auflösen, wenn wir nicht ans Ende gehen würden. Von unserem Block würde Gefahr ausgehen. Es wäre für unseren Block auf der Homepage des „What the Fuck“-Bündnisse mobilisiert worden, und es wäre bei einem Ordner eine Pfefferspraydose gefunden worden.

Die Tatsache, dass jemand zu einem Block aufruft als Vorwand zu nehmen, diesen Block zu kriminalisieren, ist schon ein starkes Stück und zu welchem Block der Ordner gehörte, ist unbekannt. Dennoch wehrte sich die Demoleitung weder gegen diese Zumutungen, noch erzählte sie uns oder den anderen Bündnispartnern überhaupt davon, sondern entschied alleine, den Wünschen der Polizei nachzukommen. So wurde uns und den anderen Bündnispartner\_innen die Chance verwehrt, uns gemeinsam gegen diese Polizeischikanen zu wehren.

Unser berechtigtes Interesse vorne zu laufen und nicht in den Bereich polizeilicher Maßnahmen zu geraten, wurde zugunsten einer bequemerer Polizeiarbeit aufgegeben. Das Thema sexualisierte Gewalt wurde de facto ans Ende der Demo verbannt. Der CSD lieferte unseren Block und den des Not-Welcome-Bündnisses weiteren Repressionen durch die Polizei aus.

- Wie zu befürchten gewesen war, stürmten kurz vor Ende der Demo ungefähr 50 Polizist\_innen ohne Grund von hinten unseren Block – dem waren Angriffe der Polizei auf den Antifablock voraus gegangen. Obwohl der CSD dies mitbekam, verhielt die Demoleitung sich gar nicht, sondern führte ungerührt in gerade hundert Metern Entfernung die Abschlusskundgebung weiter – es gab keinen Kommentar, kein Wort, nichts. Reagiert haben sie jedoch, als wir unseren Demowagen aus der Demo schieben wollten. Auf Grund der Situation wollten wir unsern Block auflösen und sind nach links aus der Demo, da die vorgesehene Möglichkeit durch andere Wagen und Demoteilnehmer\_innen dicht war. Sofort hatten wir jemand vom CSD auf der Motorhaube, der uns anschrie, unser Verhalten sei nicht in Ordnung. Diese Situationen waren so zeitnah und am gleichen Ort, dass es nicht sein kann, dass der CSD das Verhalten der Polizei nicht mit bekommen hatte. Noch dazu beschwerte sich der Mensch vom CSD daraufhin bei der Polizei, dass wir unseren Demowagen nicht am vorgegebenen Ort aus der Demo raus schieben würden.

Alles in allem haben wir noch nie eine so autoritäre und unsolidarische Demoorganisation und -leitung erlebt. Der CSD ist wie ein Bündnispartner der Polizei gegen die Demoteilnehmer\_innen aufgetreten und nicht wie Beauftragter des Bündnisses „der Papst kommt“. Die Auflagen des CSD gingen sogar über die gesetzlichen Vorgaben hinaus. Um es mal salopp zu formulieren: Er hat sich päpstlicher als der Papst verhalten.

Wir hatten als Block von Betroffenen sexualisierter Gewalt und solidarischen Personen absolut nicht das Gefühl, dass wir vom LSVD bzw. CSD mit unserem Thema und unserem Vorhaben als Teil der Demo respektiert bzw. akzeptiert wurden. Dies drückte sich neben dem Abschieben ans Ende der Demo auch darin aus, dass die LSVD/CSD dominierte AG Bühnenprogramm, das Thema sexualisierte Gewalt überhaupt nicht einbezog, obwohl wir uns rechtzeitig damit gemeldet hatten. Erst eine Intervention auf dem Bündnistreffen in letzter Minute und die Bereitschaft der Frauen von Terre des Femmes das Thema einzubringen, brachten das Thema noch in die Auftaktkundgebung.

## **Einschätzung der Ursachen der Probleme**

Nach unserer Einschätzung hatten LSVD und CSD ein anderes Verständnis von Bündnis als wir und vermutlich auch einige andere. LSVD und CSD beanspruchten wie selbstverständlich als diejenigen, die das Bündnis initiiert hatten, eine Führungsrolle – vermutlich weniger, weil sie politisch taktierend vorgehen wollten, sondern aus einer gewissen Selbstbezogenheit heraus. Deshalb gab es z.B. schon früh im Bündnis den Hinweis an LSVD, er müsse lernen bündnisfähig zu werden, aber auch in der Nachbereitung von anderen Teilnehmenden Kritik, dass ihre Inhalte zu wenig sichtbar waren (z.B. die Frauendiskriminierung durch den Papst).

Gleichzeitig war es aber so, aber der Großteil des Bündnisse froh war, dass jemand die Organisation macht. Das erst hat Dominanz des LSVD und der Demoleitung des CSD ermöglicht.

Diese Dominanz wurde spätestens dadurch kritisch, dass LSVD und CSD eine Tendenz zu einem zentralistisch-hierarchischem und technokratischem Denken an den Tag gelegt haben. Sie hatten offensichtlich Angst vor unkontrollierbaren Zuständen und ein massives Misstrauen vor allem gegen Linke, Antifas, Autonome u. a. Daher rühren die Versuche über möglichst juristisch einklagbare Verträge sich abzusichern und möglichst viel zu kontrollieren. Weil aber eben schon früh an ihrer Dominanz Kritik geübt wurde, kam es zu jener Mischung aus teilweise massivem Auftreten und Formulierungen von Auflagen, die vehement verteidigt wurden, und einer gleichzeitigen manchmal halbherzigen Durchsetzung. Im Grunde war insbesondere die Demoleitung des CSD überfordert, und das nicht erst auf der Demo selber. Offensichtlich verfügte sie über zu wenig Erfahrung mit politischen Demonstrationen und wollte die Demo wie einen Partyumzug mit Motto organisieren, a la Love-Parade oder eben CSD. Es zeigte sich ein Verständnis der Demoteilnehmerinnen als Masse, die sich hinter Forderungen der Organisatorinnen stellt, bitte möglichst bunt und kreativ, aber nicht mit zu viel eigenen politischen Forderungen. Dieses Verhältnis zu den Bündnispartner\_innen und den Demoteilnehmer\_innen erinnert fatal an einige K-Gruppen.

Die Überforderung und eine fehlende politische Position insbesondere im Punkte Bürgerrechte wie das Demonstrationsrecht, führte dazu, dass Demoleitung sich von Polizei für deren Absichten benutzen ließ und unhinterfragt deren Propaganda glaubte. Demzufolge gab es weder entschlossenen Widerstand gegen die Verzögerung der Demonstration durch die Polizei noch Widerstand gegen die Umstellung der Reihenfolge der Demoblöcke durch die Polizei. Stattdessen wurde lahm protestiert und dann eingeknickt.

Die zentralistisch-hierarchische Tendenz war spätestens hier an ihre Grenzen gestoßen, denn die Möglichkeit, sich mit den anwesenden Bündnispartner\_innen kurz zu schließen und gemeinsam zu handeln kam in dieser Denkweise nicht vor. Die Bündnispartner\_innen wurden nicht einmal über die Behauptungen der Polizei informiert, stattdessen wurde einsam von der Demoleitung entschieden. Die durchaus vorhandene Bereitschaft der Bündnispartner\_innen, gemeinsam den Polizeischikanen zu begegnen, wurde so unterlaufen.

Es ist also eine Mischung aus einem bestimmten Verständnis von Bündnis mit sich selber als Führung, gepaart mit fehlender Erfahrung und politischer Position und ein Misstrauen gegenüber den Bündnispartnern, dass dazu führte, dass die Polizei die politischen Wirkung der Demonstration und des Blocks der Gesichtslosen massiv einschränken konnte.

## **Unsere eigenen Fehler**

Dies alles hätte nun aber nicht so ungestört stattfinden müssen. Wir selber haben eine Reihe von Fehlern gemacht.

1. Wir haben nicht genau genug geguckt, mit wem wir gerade was für ein Bündnis eingehen. Einiges hätten wir früher wissen können und vor allem hätten wir früher intervenieren können.
2. Damit verbunden ist, dass wir offensichtlich uns zu sehr damit beschäftigt haben, den eigenen Block zu mobilisieren und zu wenig die Entwicklungen im Umfeld verfolgt haben. So hätte uns auch früher auffallen können, dass die Stimmung in den Medien sich im unmittelbaren Vorfeld des Papstbesuches wandelte und dass die Polizei so einen größeren Freiraum bekam, den Protest zu behindern.
3. Wir haben bei der Entscheidung, einen Block der Gesichtslosen zu organisieren, die eigenen Kräfte nicht gut genug eingeschätzt. Wir hätten zu einem früheren Zeitpunkt versuchen sollen, mehr Menschen in die Vorbereitung einzubeziehen.

Wir wären auch mit den schwachen eigenen Kräfte in einem solidarischeren Bündnis, gut klar gekommen wären – so aber wurden uns im Nachhinein unsere Fehler aber schmerzhaft bewusst. Es stellt sich allerdings die Frage, ob eine frühere Intervention von uns überhaupt etwas zum positiven hätte verändern können.

## Fazit

Wir denken, dass dennoch in Anbetracht der Bedingungen der Block der Gesichtslosen ein Erfolg war:

- Das macht sich für uns zum einen an der Zahl der Teilnehmenden fest. Auch wenn das ausfasendernde Ende des Blocks eine Schätzung erschwerte, gehen wir von mindestens 400 eher 500 Teilnehmenden aus. Das sind wesentlich mehr, als wir zu erwarten gewagt haben.
- Die Stimmung im Block war gut und solidarisch. Es wurde viel aufeinander geachtet, viele Leute waren bereit gewesen, die Organisierung zu unterstützen. Der Block hatte eine eindeutige, kämpferische Botschaft, die auch über weite Strecken rüber kam.
- Es haben viele Menschen aus der linken / queeren / feministischen Szene sich am Block beteiligt. Aber auch darüber hinaus ist es gelungen, das Thema noch einmal breiter zu verankern.
- Es ist uns gelungen in der Auseinandersetzung mit / und um die katholische Kirche klare Akzente zu setzen. Dabei trafen offensichtlich drei inhaltliche Punkte ins Schwarze:
  1. Der Papst als Oberhaupt der katholischen Kirche ist verantwortlich für die sexualisierte Gewalt, nicht nur für die durch die Funktionsträger der katholischen Kirche und ihrer Unterorganisationen, sondern auch für die in den katholischen Familien. Weil die katholische Kirche zudem einer der Hauptträger patriarchaler Vorstellungen ist, muss sie auch dafür verantwortlich gemacht werden, dass weit über die Kirche selber hinaus ein günstiger Nährboden für sexualisierte Gewalt besteht.
  2. Weltbild und damit einhergehende Struktur der katholischen Kirche begünstigen sexualisierte Gewalt in solch einem Maß, dass davon gesprochen werden kann, dass nicht die Kirche wird von den Tätern missbraucht wird, sondern dass sie selber sexualisierte Gewalt produziert.
  3. Dem System von Beichte und Absolution, von Entschuldigung und Vergebung wurde mit der Parole „non absolvimus vos – wir erteilen euch keine Absolution / vergeben euch nicht“ etwas entgegen gesetzt.

Auch wenn wir nicht die gewünschte Außenwirkung hatten, so sind bei denjenigen, die sich näher mit dem Thema sexualisierte Gewalt und katholische Kirche beschäftigen, diese Positionen angekommen.

Wir haben den Papst nicht nach Berlin eingeladen und hätten uns sicherlich sinnvoller vorstellen können, als uns mit diesem ewig-gestrigen Kirchenoberhaupt auseinanderzusetzen. In Anbetracht der Situation aber würden wir sagen, dass wir uns als Block der Gesichtslosen ganz wacker geschlagen haben.

Bündnis des „Block der Gesichtslosen“, Tauwetter und Wildwasser Frauenselbsthilfe